

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 32 (2019)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Die Marke verändert die Maschine  
**Autor:** Glanzmann, Lilia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-868153>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Marke verändert die Maschine

**Der Bieler Industriedesigner Damien Regamey hat eine Maschine entworfen, die für den Schaffhauser Uhrenhersteller IWC fabriziert und repräsentiert.**

Text:  
Lilia Glanzmann  
Fotos:  
Andrin Winteler

14 600 Kubikmeter Beton, 2200 Quadratmeter Glasfassade und ein Tragwerk aus 840 Tonnen Stahl: Die neue IWC-Fabrik ist ein luxuriöses Haus mit rundum laufenden Glasfronten, schwarzen Profilen und weissen, auskragenden Vordächern. Sie steht im Norden Schaffhausens im Merischausertal nahe der Stadtgrenze. Mit dem 42 Millionen teuren Haus setzt die Uhrenmanufaktur sich zum 150. Geburtstag ein Denkmal im Grünen. Formales Vorbild waren Expo-Pavillons der Moderne, etwa der deutsche Pavillon von Mies van der Rohe für die Weltausstellung 1929. Darin präsentierten Nationen einst ihre technischen, handwerklichen und künstlerischen Prunkstücke. Geplant und gebaut haben das Gebäude ATP Architekten aus Zürich zusammen mit Reichardt Maas aus Essen. Mit dem neuen Gebäude ersetzt IWC Produktionsflächen, die sie gemietet hatte. Die historischen Häuser in der Stadt Schaffhausen behält das Unternehmen, ebenso bleibt der Hauptsitz am angestammten Ort an der Baumgartenstrasse 15.

Wer die ausladende Treppe hochschreitet und die neun Meter hohe Prunk-Lobby hinter sich lässt, betritt die Fertigung. Die Schaffhauser produzieren hier rund 1500 unterschiedliche Komponenten: Stücke für die Automatikwerke, aber auch für den ewigen Kalender oder das Tourbillon – manche Teilchen sind von blosserem Auge kaum zu sehen. Im neuen Zentrum führt IWC die Fertigung von rohen Werkstücken und Gehäusen an einem Ort zusammen: Vom Zuschnitt aus einem Metallstrang bis zum fertigen Uhrwerk passieren jetzt alle Schritte auf einer Etage. Dank hellen Glasfronten und beschattenden Vordächern bietet das Haus genügend Tageslicht für die Uhrmacherei. Neu ist neben den 400 Arbeitsplätzen ein Besucherrundgang. Die Spielregeln sind einfach: Die Besucherinnen laufen auf grauen Wegen, auf den weissen Flächen wird gearbeitet. Wo Reinraum-Atmosphäre verlangt ist, trennen Glasscheiben die Zuschauer von den Uhrmachern. Ein Name prangt immer wieder auf den Arbeitsgeräten: Lécureux.

Von Schaffhausen nach Biel. Hier erfand Bernard Lécureux in den Sechzigerjahren das Produkt, das die Firma möglich und in der Branche berühmt machte. Der junge Uhrmacher baute eine Aquarium-Pumpe in eine Vakuumpumpe um. Diese montierte er an einen Schraubenzieher: Damit konnte er Schraubchen ansaugen und an der Spitze festhalten. Er addierte ein Motörchen, und fertig war der automatische Schraubendreher. «Er ist heute noch unser Verkaufsschlager», sagt Gérard Jeanfavre lachend. Seit zwei Jahren leitet der Elektroingenieur die Geschäfte der Firma, die unterdessen zur Meyco-Gruppe gehört. Rund neunzig Prozent des Umsatzes macht sie als Lieferantin für die Uhrenindustrie, der Rest kommt von Med-Tech-Firmen.

Nebst dem handlichen Schraubenzieher – «E-Screw Speed» heisst er unterdessen – fabriziert Lécureux heute auch grosse Geräte: automatische Montagestrassen für Uhrwerke. Da platziert eine Zeigersetzmaschine synchron acht Zeiger hundertstelmillimetergenau. An einem anderen Gerät kontrollieren Uhrmacher das Höhenspieler der Unruhe. Die Zeiten, als Uhrmacher die Werke in einer Schachtel von einem Arbeitsplatz zum nächsten weiterreichen, sind längst vorbei: Montagestrassen bestehen heute aus bis zu fünfzig Stationen, ausgerüstet mit Scannern, Sensoren, Kameras und Bildschirmen. Einige der Arbeitsschritte sind automatisiert, dann wieder bearbeiten Menschen die Uhren. Noch können die Roboter nicht alles: «Zwei Zahnräder zu platzieren, die ineinandergreifen, das klappt. Für das dritte jedoch braucht es manuelles Geschick», sagt Gérard Jeanfavre.

## Schönere Maschinen ergoogelt

Die Ingenieure entwickelten die Maschinen von Lécureux ohne Industriedesigner – bis vor zwei Jahren die Zeigersetzmaschine zu überarbeiten war. Statt drei setzt sie nun acht Zeiger gleichzeitig. «Die Entwürfe, die mir unsere Ingenieure präsentierten, waren leistungsfähig, aber unansehnlich», sagt Gérard Jeanfavre. Zwar stehe beim Kaufentscheid für eine ihrer Maschinen die Produktivität im Vordergrund. Aber: «Durch die Kooperation mit einem Designer erhoffte ich mir einen Marktvorteil.» Er ging pragmatisch vor, googelte «Industriedesigner + Biel» →



Die neue IWC-Produktionsstätte in Schaffhausen führt die Fertigung von rohen Werkstücken und Gehäusen an einem Ort zusammen.



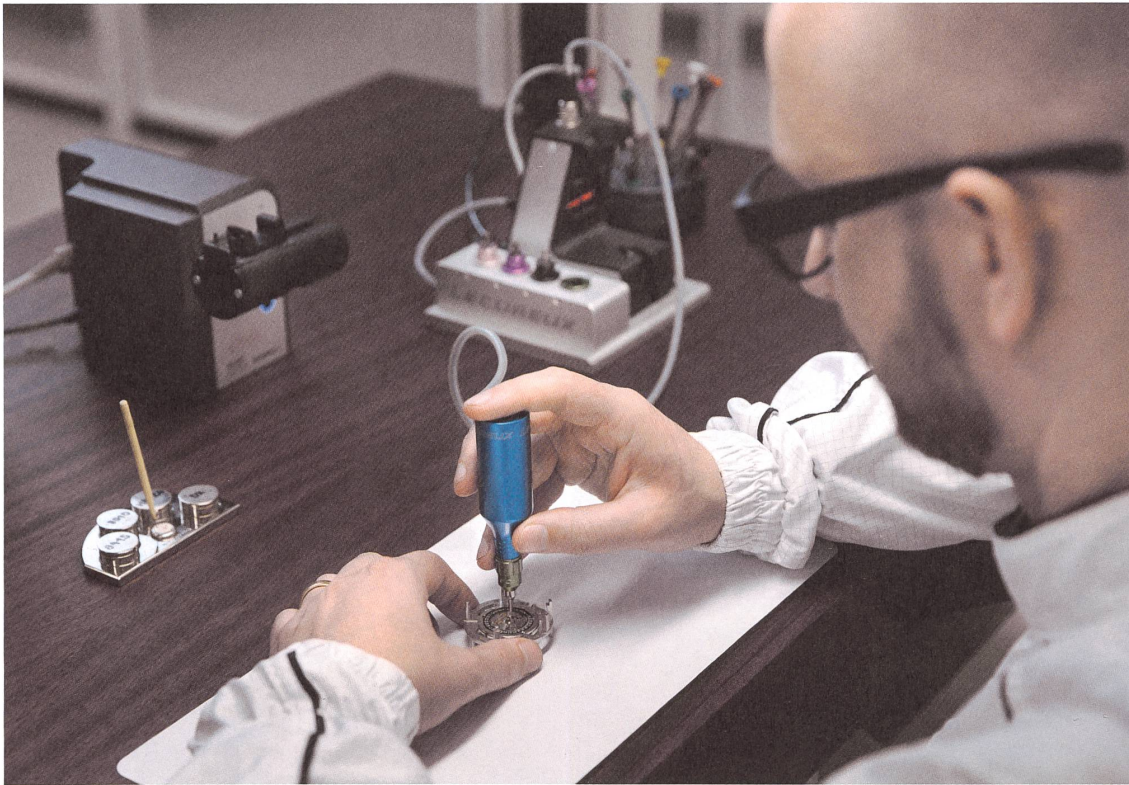
Mitverfolgen, wie eine Uhr entsteht: Auf den grauen Wegen gehen die Besucherinnen und Besucher, auf den weissen Flächen wird gearbeitet.  
Fotos: ATP / Thomas Jantscher



Die neue Chronometriezelle in Schaffhausen wurde in Biel von Designer Damien Regamey entworfen und von Hersteller Lécureux gefertigt.



Im Innern der Zelle: Bis zu 900 Uhrwerke testet IWC hier aufs Mal auf ihre Qualität.



Der automatische Schraubenzieher, dessen Urform Firmengründer Bernard Lécureux in den Sechzigerjahren entwickelte.



Eine IWC-Mitarbeiterin an einer Höhenspiel-Messstation der Bieler Ingenieure. Damien Regamey überarbeitet sie, um sie etwa für Links- wie Rechtshänder bedienbar zu machen.

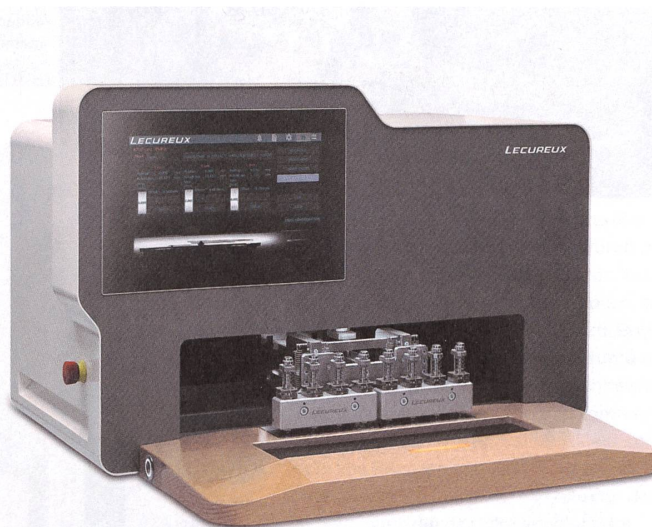
→ und fand Damien Regamey, der gerade mal 400 Meter entfernt arbeitet. Er überraschte Lécureux mit seinem Wissen über Maschinenbau, hatte er doch während sieben Jahren in der Agentur «Multiple Design» in La Chaux-de-Fonds Geräte für Nespresso entworfen. Regamey tauchte ein in die ihm unbekanntere Uhrenwelt: «Neu waren vor allem die kleinen Stückzahlen der Maschinen und das Blechgehäuse anstelle von Spritzguss», sagt er. Eigentlich war nur formales Aufhübschen gefragt: «Die Maschine sollte weicher werden – was mit Blech knifflig war.» Er löste das mit abgerundeten Ecken, kontrastierte Front und Rückwand und zeichnete das Gehäuse so kompakt wie möglich. Regamey optimierte aber auch ergonomisch. Er positionierte den Bildschirm neu und machte die Maschine mit einer Handstütze aus Holz bequemer bedienbar. Den Kopf, der die Zeiger platziert, inszenierte er gut sichtbar als Kern der Maschine: «Darauf basiert Lécureux' Können.» Gérard Jeanfavres Idee funktionierte: Die neue Maschine gefiel an der Zulieferer-Fachmesse EPHJ im letzten Juni in Genf. Zudem war Lécureux im September erstmals am Pendant in Hongkong: «Wir erschliessen uns den wachsenden asiatischen Markt.»

### Zwischen Möbel und Maschine

Das neu erworbene Design-Know-how kam den Bieler Feinmechanikern auch bei ihrem nächsten Grossprojekt zupass. IWC brauchte für das neue Haus eine präsentable Chronometriezelle für die Qualitätskontrolle. Diese zu entwickeln kostete Lécureux mehrere Millionen Franken. «Solche Projekte sind ein Risiko – die grösste Herausforderung ist die mittelfristige Rentabilität», sagt Gérard Jeanfavre. Die vollautomatische Chronometriezelle kontrolliert die Uhrwerke und -köpfe, wenn sie fertig gebaut sind. Je nach Wunsch sind im Innern verschiedene Messgeräte möglich, die 900 Werke gleichzeitig testen: Ist die Uhr genau? Funktionieren die Zusatzfunktionen? Ist die Gangreserve – also wie lange ein Uhrwerk liegen kann, ohne anzuhalten – ausreichend? Bei IWC steht die Zelle frei, sie passt aber auch in eine Produktionslinie.

Im Innern bündelt Lécureux das Wissen in Elektronik, Software und Mechanik. Damien Regamey sollte eine Hülle gestalten und die Ingenieursarbeit dezent verstecken. Die Aufgabe «zwischen Möbel und Maschine» interessierte ihn. Zum Briefing gehörten die Farbwelt und erste Skizzen der neuen IWC-Fabrik. Zudem sollte er so entwerfen, dass Lécureux nebst dem variablen Innenleben später auch die Hülle der Maschine für andere Kunden anpassen kann. Eine Variante, die Regamey aktuell bearbeitet, zeigt etwa eine Front aus Holzfurnier. Bei IWC verdunkelt geschwärztes Glas die Roboterarbeit. Regamey hat die Hülle aus einem Guss gezeichnet, mit einem kleinen Sockel, der den schwarzen Körper vom Boden abhebt. Der markanteste Vorschlag des Designers war, die Zelle mit einer grossen Benutzeroberfläche auszustatten. Nun gibt es einen schmalen, zweigeteilten Bildschirm auf der Breitseite. Dort ist zum einen die Aktivität der Zelle abzulesen: Statistiken zu den bereits geprüften Stücken, die Anzahl der noch zu prüfenden Teile oder ein Live-Film aus dem Innern der Zelle. Der zweite Bildschirm macht Reklame, zeigt etwa das Logo des Herstellers. «So übernimmt die produzierende Zelle repräsentative Aufgaben.»

Der im Wandel stehende Zulieferer Lécureux zeigt, wie Automation die Produktionshallen und damit die Maschinen verändert. Auch in Schaffhausen, wo die Chronometriezelle am Ende des Besucherrundgangs steht. Direkt neben zwei Arbeitsplätzen, an denen die Besucher Uhren montierend für ein Foto posieren können – althergebracht mit einem automatischen Schraubenzieher aus Biel. ●



Die Zeigersetzmaschine platziert synchron acht Zeiger.

**Neubau IWC-  
Manufakturzentrum,  
2018**  
Mühlentalstrasse 380,  
Schaffhausen  
Bauherrschaft:  
IWC Schaffhausen,  
Richemont International  
Architektur:  
ATP Architekten Zürich;  
Reichardt Maas, Essen  
Gesamtprojektleitung:  
Jürgen Zipf  
Kosten: Fr. 42 Mio.  
Bauzeit: 21 Monate  
Bruttogeschossfläche:  
13 500 m<sup>2</sup>  
Bruttorauminhalt:  
75 000 m<sup>3</sup>

**Chronometriezelle, 2018**  
Auftraggeber:  
IWC Schaffhausen,  
Richemont International  
Entwicklung und Fertigung:  
Lécureux, Biel  
Design:  
Damien Regamey, Biel  
Kapazität: 900 Uhrwerke  
Grösse:  
220 x 237,3 x 145 cm  
Gewicht: 2 t

**Zeigersetzmaschine  
(HSM1708), 2017**  
Entwicklung und Fertigung:  
Lécureux, Biel  
Design:  
Damien Regamey, Biel  
Kapazität: 8 Zeiger  
Präzision: 0,01 mm  
Grösse: 63 x 72 x 41 cm  
Gewicht: 65 kg